

# Der Bote Spezial 2020

## Wiedergeburt der Kirche in Assureti



Die Erlöserkirche in Assureti nach der Renovierung



Inneneinrichtung der Erlöserkirche nach der Renovierung

**ASSURETI.** Am 10. Juli besuchte Markus Schoch, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und im Südkaukasus (ELKG) zusammen mit Giorgi Gacharia, dem Premierminister Georgiens, Maja Zkitischwili, der Vize-Premierministerin Georgiens, und Hubert Knirsch, dem deutschen Botschafter in Georgien, die restaurierte lutherische Erlöserkirche in der georgischen Siedlung Assureti (Rayon Tertrizqaro, Region Niederkartlien). ▶ **S. 2**

## Eine Kapelle als Jubiläumsgeschenk

**NOWOGRADKIWKA.** Der 21. Juni 2020 wird den Mitgliedern der Gemeinde in der Siedlung Nowogradkiwka, Gebiet Odessa, für immer im Gedächtnis bleiben. An diesem Tag wurde nach recht kurzer Bauzeit die Kapelle der Gemeinde eingeweiht.

In diesem Jahr feiert die Gemeinde in Nowogradkiwka ein dreifaches Jubiläum: 215 Jahre seit der Gründung der deutschen Kolonie Neuburg (wie Nowogradkiwka früher hieß), 15 Jahre seit der Wiedergeburt der Gemeinde nach der Sowjetzeit und 10 Jahre Betrieb der Kindertagesstätte „Bethanien“.

Die Kolonie Neuburg wurde 1805 von aus Württemberg kommenden Menschen gegründet. Die lutherische Kirche wurde 1903 nach einem Entwurf des Architekten Christian Beutelsbacher erbaut. ▶ **S. 3**



Bischof Pawel Schwarz (links) segnet Alexander Shakun für den Dienst als Gemeindediakon

## „Sie haben den Glauben immer bewahrt“

**UFA.** Am 14. Juni ist Maria Dawleschowa (Weisheim), Mitglied der Gemeinde in Ufa, 100 Jahre alt geworden!

Maria wurde 1920 in der Stadt Balzer (heute Krasnoarmeisk) im Gebiet Saratow – einer deutsche Kolonie am rechten Wolgaufer – in der Familie von Kondrat (geb. 1895) und Elisabeth (geb. 1896) Weisheim geboren. Ihr Vater arbeitete als Fahrer und ihre Mutter als Weberin in der Fabrik. In der Familie gab es drei Kinder.

Im Jahr 1941 wurde Familie Weisheim wie alle deutschen Familien des Wolgagebiets deportiert. Sie wurden nach Kasachstan ins Dorf Alexandrowka (Station Koktschetaw) gebracht. Mit Tränen in den Augen erinnert sich Frau Dawleschowa an diese schwere Zeit. Besonders schlimm war es 1943, als Maria zur Arbeitsarmee nach Orsk (Gebiet Orenburg) auf die Baustelle eines Erdölverarbeitungswerks gebracht wurde. Dort musste sie mit anderen bei strengem Frost mit einem Spaten das Fundament für die Werksgebäude ausheben.

Im Jahr 1945 lernte Frau Weisheim in Orsk Jewgenij Dawleschow aus Charkiw kennen. Sie heirateten und bekamen drei Kinder: Galina im Jahr 1946, Wladimir im Jahr 1949 und Nikolai im Jahr 1951. Im Jahr 1948 wurde ihre Familie nach Baschkirien geschickt, und zwar nach Tschernikowsk (heute Stadtteil von Ufa). ▶ **S. 3**



Maria Dawleschowa (Weisheim)

Erscheint nur in deutscher Sprache. Die Beiträge sind Übersetzungen der von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands herausgegebenen russischsprachigen Monatszeitung „Lutherische Nachrichten“

Redaktion: Elena Djakiwa. Übersetzung: Ruth Stubenitzky. Korrektur: Marina Chudenko, Christine Müller. Lay-Out: Julia Drugowa  
Adresse: Newski pr., 22–24, St. Petersburg, Russland, 191186. Tel.: +7-812-571 9417, Fax: +7-812-310 2665. E-Mail: bote@elkras.ru  
Redaktionsschluss – 15.10. 2020. Druck in GmbH „Print24“. Auflage 500

„Wiedergeburt der Kirche in Assureti“ – Fortsetzung v. S. 1

Die Restaurierung der Kirche in Assureti, der ehemaligen deutschen Kolonie Elisabethtal, wurde erst ganz kürzlich fertiggestellt. Zusammen mit der Kirche wurde auch die Hauptstraße der Siedlung restauriert.

Das Projekt zur Restaurierung von Assureti ist mit dem 200jährigen Jubiläum der Gründung einer deutschen Kolonie an diesem Ort verbunden. Aus dem Staatshaushalt wurden 6 Millionen Lari (1,9 Millionen Dollar) dafür bereitgestellt. Die Arbeiten zum Ausbau der Infrastruktur dieser

Region sollen weitergeführt werden. Ziel ist die Förderung des Tourismus in dieser Ecke von Georgien.

Die deutsche Kolonie Elisabethtal hörte im Herbst 1941 auf einen Schlag auf zu existieren, als ihre Bewohner auf Befehl Stalins in den Osten des Landes deportiert wurden wie auch die deutsche Bevölkerung anderer Regionen der UdSSR. Ihre Häuser wurden mit georgischen Familien besiedelt.

Die Erlöserkirche wurde 1871 erbaut. In der Sowjetzeit wurde



Eine Delegation von Vertretern des Staates und Vertretern der ELKG im renovierten Kirchenraum der Erlöserkirche



Die Erlöserkirche in Assureti vor der Renovierung. November 2017



sie geschlossen, der Glockenturm abgerissen, und das Gebäude wurde als Klub genutzt. Nach einem Brand hörte der Klub auf, zu existieren.

Im neuen Jahrtausend wurde das Gebäude zu einer orthodoxen Kapelle, an dessen Eingang nun eine Abbildung des heiligen Georg zu sehen war. Es begann eine Restaurierung, sie wurde aber bald unterbrochen. So verfiel das Kirchengebäude.

Vertreter der ELKG begannen das 30 km von Tbilissi entfernte gelegene Assureti vor ungefähr 20 Jahren zu besuchen. Sie übernahmen die Pflege für den alten deutschen lutherischen Friedhof,

auf dem im Jahr 2001 auf Initiative des Bischofs Gert Hummel eine Gedenkstätte eingerichtet wurde. Bis heute pflegt die Kirche den Friedhof in Assureti und veranstaltet da auch Andachten.

Während seines Besuches in Assureti am 10. Juli äußerte Markus Schoch im Beisein der Staatsvertreter die Hoffnung, dass es an diesem Ort, der für die Geschichte der ELKG besondere Bedeutung hat, bald wieder möglich sein würde, einen lutherischen Gottesdienst in der Erlöserkirche zu halten.

Nach Materialien der Website <https://www.elkg.info>

## Wladiwostok auf deutschen Briefumschlägen



So sieht die neue Sondermarke der deutschen Post mit einer Abbildung der lutherischen Pauluskirche in Wladiwostok aus

**WLADIWOSTOK.** Jetzt ist die St.-Paulus-Kirche in Wladiwostok auf Briefmarken der Deutschen Post zu sehen!

Am 22. August 2019 ließen sich René Radermacher und Brigitte Mampe in der St.-Paulus-Kirche in Wladiwostok trauen. Dafür kamen sie eigens aus Deutschland. Den Traugottesdienst hielt Pastor Manfred Brockmann.

Das Ehepaar bedankte sich mit einer besonderen Geste: Es bezahlte die Herausgabe einer Sondermarke mit der Abbildung der Kirche in Wladiwostok.



Die Trauung von René Radermacher und Brigitte Mampe im August 2019 wurde von Pastor Manfred Brockmann durchgeführt

Nach Materialien der Website [www.luthvostok.com](http://www.luthvostok.com)

„Eine Kapelle als Jubiläumsgeschenk“ – Fortsetzung v. S. 1



Geschenke zum dreifachen Jubiläum der Gemeinde waren eine Kapelle mit Glockenturm und ein Haven 61-Portativ

Die deutschen Kolonien um Odessa existierten bis 1944, als ihre Bewohner zusammen mit der zurückweichenden deutschen Armee in den Westen gebracht wurden.

Danach wurden die Siedlungen mit Ukrainern besiedelt und erhielten neue Namen, die wörtliche oder sinngemäße Übersetzungen der deutschen Namen waren. So wurde Josefs-

thal zu Josipiwwa, Marienthal zu Marjaniwwa, Großliebenthal zu Welykodolyn'ske, Peterstal zu Petrodolyn'ske, Neuburg zu Nowogradkiwwa usw.

In der Sowjetzeit wurde der Raum der lutherischen Kirche in Nowogradkiwwa als Kulturhaus genutzt. Der vordere Teil der Kirche wurde etwas umgebaut. Seit 2000 wird das Gebäude nicht mehr genutzt.

Fünfzehn Jahre lang versammelte sich die lutherische Gemeinde in einem Privathaus oder in einem Kellerraum und träumte all diese Jahre von einer Wiederherstellung des historischen Kirchengebäudes im Zentrum der Siedlung. Ohne die Hoffnung darauf aufzugeben, machte die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine der Gemeinde ein Geschenk zum Jubiläum.

Ein kleiner neuer Raum mit Möbeln, Altar, Taufstein, einem Musikinstrument – dem Portativ Haven 61 – und einem Glockenturm – all das eröffnet eine neue Seite im Leben der Gemeinde.

An der Feier nahmen 76 Menschen teil, darunter 37 Kinder, die ins Kinderzentrum „Bethanien“ kommen oder früher dorthin gingen. Unter den Gästen waren Bischof Pawel Schwarz und

Mitglieder der Kirchenleitung, Mitglieder der Gemeinden der DELKU aus Kiew, Odessa und Petrodolyn'ske sowie Vertreter der Behörden und der Allgemeinheit.

Der Bischof hielt einen Festgottesdienst, bei dem er die Glocke und die Kapelle einweihte sowie Alexander Shakun für den Dienst als Diakon segnete.

Nach Abschluss des Gottesdienstes gratulierten die Leiterin des Siedlungsrates Nowogradkiwwa Olga Pjanaja und Vertreter der Gemeinden der DELKU der Gemeinde. Die Feier endete mit einem gemeinsamen Festessen und einer Vorlesung des Landeskundlers Sergej Ahejenko über die Geschichte der Siedlung Nowogradkiwwa und der Nachbarsiedlungen, die ehemals deutsche Kolonien waren.

Die Gemeinde dankt dem deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes, dem Martin-Luther-Bund aus Bayern, der Mission SON aus den USA, dem Mentorendienst Osteuropa (Deutschland) sowie der Gemeinde in der Siedlung Petrodolyn'ske für die geleistete finanzielle Unterstützung.

Nach Materialien der Website <https://nelcu.org.ua>

## Kirchentag auf der Krim

**SIMFEROPOL.** Am 18. und 19. Juli fanden in den Räumen der evangelisch-lutherischen Gemeinde von Simferopol Veranstaltungen statt, die Schwestern und Brüder aus den Gemeinden Krasnoperkopsk, Armjansk, Perwomajskij, Sudak, Kertsch und Simferopol miteinander verbanden.

Sie alle nahmen teil an einem Kirchentag „Zeiten“ unter der Leitung des stellvertretenden Erzbischofs der Evangelisch-lutherischen Kirche Russlands und Propstes der Propstei Wolga-Kama Wladimir Proworow und des Präsidenten der Generalsynode und Propst der Propstei Saratow Andrej Dshamgarow.

Beim Kirchentag wurden Fragen zum Leben der Kirche während und nach der Coronavirus-Pandemie sowie Probleme und Aufgaben der lutherischen Gemeinden erörtert und es wurde mit Texten aus der Bibel gearbeitet.

Am Sonntag, dem 19. Juli, fand ein Abendmahlsgottesdienst statt, dessen Hauptereignis die Segnung von Vikar Rustem Nafikow für den Dienst auf der Krim war. Seine Aufgabe wird nicht nur darin bestehen, Gottesdienste in Simferopol zu halten, sondern auch alle lutherischen Gemeinden der Halbinsel zu betreuen.

Mit der Wahrnehmung der Pflichten des Propstes der Propstei Krim wird für die nächsten zwei Jahre Wladimir Proworow betraut.

Nach Materialien der Facebook-Gruppe „Deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde Simferopol“



Hauptereignis war die Segnung von Vikar Rustem Nafikow für den Dienst auf der Krim

„Sie haben den Glauben immer bewahrt“ – Fortsetzung v. S. 1

Von klein auf hörte Maria die Gebete ihrer Mutter vor dem Essen und vor dem Schlafengehen. Elisabeth Weisheim gewöhnte auch ihre Kinder daran, zu Gott zu beten. In der Familie wurde die Tradition der deutschen Feiertage immer gewahrt. Marias Mutter hatte eine deutschsprachige Bibel und ein deutschsprachiges Gesangbuch, die von der ganzen Familie benutzt wurden.

Diese Bibel bewahrte Frau Dawleschowa lange in ihrer Familie als Reliquie auf, als Zeichen der Hoffnung in einer schweren Zeit. Heute wird dieses Buch, das der Gemeinde von Ufa geschenkt worden ist, in deren Archiv aufbewahrt und bei großen kirchlichen Festen benutzt.

Wohin das Schicksal die Mitglieder der Familie Weisheim auch verschlug, sie bewahrten wie auch viele andere russlanddeutsche Familien immer den lutherischen Glauben im Herzen. Sie versammelten sich häufig in einer Wohnung, wo sie gemeinsam die Bibel lasen und geistliche Lieder sangen.

Heute wohnt Frau Dawleschowa bei ihrer Tochter Galina. Hier in Ufa hatte Marias Mutter seinerzeit eine lutherische Gemeinde gefunden, war selber dorthin gekommen und hatte ihre Tochter und ihre Enkelin mitgebracht. Später brachte Galina ihre Enkelkinder Iwan und Daria in die Kirche. Die junge Generation muss ihre Wurzeln, die Traditionen russlanddeutscher Familien, die Kultur und den Glauben kennen.

Jetzt fällt es Frau Dawleschowa aus Gesundheitsgründen schwer, die Kirche zu besuchen. Aber zu Hause redet sie immer im Gebet mit Gott, hält den Kontakt zu Menschen aus der Gemeinde und interessiert sich für das Gemeindeleben. Trotz der Schwierigkeiten, denen sie auf ihrem Lebensweg begegnet, bleibt Frau Dawleschowa immer freundlich, aufmerksam und gutmütig zu den Menschen.

Olga Parschina

## Der Film „Der Zirkuskünstler“ – ein Projekt des experimentellen Theaters

**SAMARA.** Im Jahr 2009 begann die Gemeinde von Togliatti (Gebiet Samara) unter Leitung der Pastorin Tatjana Shiwodjorowa die Arbeit mit Kindern mit eingeschränkten gesundheitlichen Möglichkeiten (EGM) und gründete den „Initiativklub Togliatti“ (KIT). Die Arbeit findet in Form einer Tagesgruppe für Kinder und junge Menschen mit EGM sowie in Form von Freizeiten für sie und ihre Eltern statt.

Gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Defektologie an der Pädagogischen Universität Samara fanden Seminare für Studenten, in diesem Bereich arbeitende Fachleute sowie Eltern statt, zu denen entsprechende Fachleute aus Deutschland eingeladen wurden.

Während dieser Arbeit bildete sich eine Gruppe von jungen Menschen mit EGM auf der Basis unserer St.-Georgs-Kirche in Samara. Wir haben auch eine Tagesgruppe, welche ein zu „KIT“ analoges Programm beinhaltet.

In unserer Gemeinde gibt es die Tradition, zu den Festgottesdiensten die Weihnachts- bzw. Ostergeschichte theatralisch darzustellen. Für junge Menschen und Kinder mit verschiedenen Formen gesundheitlicher Einschränkungen erwies sich die Teilnahme an solchen Auffüh-

rungen als äußerst wichtig. Das Auftreten vor einem Publikum mobilisiert sie, wer Sprachprobleme wie Nuscheln oder Stottern hatte, beginnt zu reden.

Im letzten Jahr empfahl Dmitrij Asarow, Gouverneur des Gebietes Samara, unserer Gruppe, am Theaterfestival im Frühling 2020 teilzunehmen. Dafür wählten wir kein biblisches Thema, sondern eine Handlung, die auf realen Ereignissen basiert. So entstand das Szenario „Der Zirkuskünstler“, in dem erzählt wird, wie leicht ein Mensch manchmal eine Sünde begehen kann. Nur Reue und die Bitte an Gott um Vergebung hilft, frei von dieser Sünde zu werden.

Nach der Erzählung „Der Zirkuskünstler“ von Sergej Andrejew wurde ein Theaterstück entworfen, aber wegen der Coronavirus-Epidemie konnten wir es nicht aufführen. Da entstand die Idee, einen kleinen Film zu drehen.

Sergej Andrejew ist Drehbuchautor und Regisseur des Theaterstücks und des Films. Ideengeberin und Intendantin ist die Pädagogin Elena Spirina.

Heute laden wir Sie dazu ein, den unter Teilnahme dieser jungen Menschen gedrehten Film „Der Zirkuskünstler“ anzuschauen“, sagt sie. „Unser experimentelles Theater heißt, Steh auf und



Szenenbild aus dem Film „Der Zirkuskünstler“, Regie: S. Andrejew

geh' ... Wir haben genau das getan! Wir sind aufgestanden und losgegangen, um unseren ersten Kurz-Spielfilm, ‚Der Zirkuskünstler‘ zu drehen ... Vieles daran war für uns das erste Mal: der erste Film, die erste Kurzgeschichte, die ersten Schauspielrollen im Film, die erste Videokamera (genauer gesagt war es ein Handy) und die ersten schlaflosen Nächte des Zusammenschneidens und Vertonens ... Wir haben es geschafft! Künstlerisches Schaffen gibt Kindern mit verschiedenen Besonderheiten und Fähigkeiten die allerbeste Möglichkeit, ihr Talent auszuleben. Und vielleicht zögert jemand, der unseren Film gesehen hat, bevor er seine Waffe

abdrückt, und dann retten wir vielleicht durch unseren Film jemandem das Leben!“

Den Kurzfilm „Der Zirkuskünstler“ kann man auf YouTube ansehen (<https://youtu.be/HbyG9UGj7Sc>).

Der Name unseres Theaters „Steh auf und geh!“ sind die Worte Christi, die er sprach, als er das Wunder der Heilung des Gelähmten vollbrachte. Diese Ereignisse sind im zweiten Kapitel des Markusevangeliums beschrieben. Alle Schauspieler des Theaters sind junge Menschen mit eingeschränkten gesundheitlichen Möglichkeiten.

*Olga Temirbulatowa*

## Filmpreis des Festivals „Einen Schritt entgegenkommen“

**MOSKAU.** Am 7. Juni wurde im Rahmen des Interkonfessionellen Moskauer Ostermarathons im Malachitsaal des Zentralen Hauses der Wissenschaftler der Russischen Akademie der Wissenschaften das interreligiöse Moskauer Dokumentarfilmfestivals „Šag navstreču“ („ein(en) Schritt entgegen(kommen)“)

feierlich abgeschlossen, das mit Unterstützung des Departements der Stadt Moskau für Nationalitätenpolitik und Interregionale Verbindungen sowie der Föderalen jüdischen national-kulturellen Autonomie stattgefunden hatte.

Nach den kurzen Grußworten zu Beginn wurde das

Programm durch Auftritte der Schauspieler aus den jüdischen Theatern Moskaus und die Vorführung von Dokumentarfilmen fortgeführt.

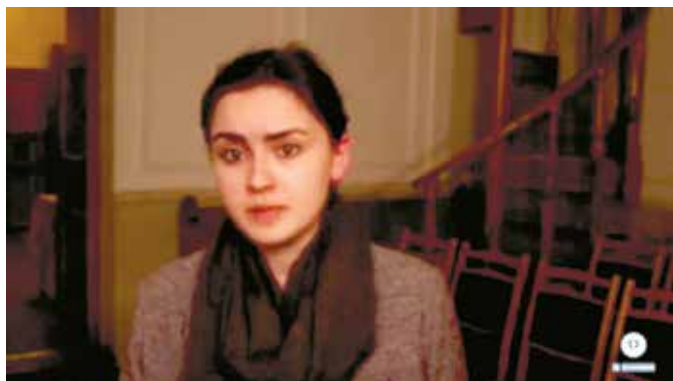
Im Rahmen der Abschlusszeremonie des Festivals wurden zwei Filme gezeigt: „vo spasenie duši“ („zum Seelenheil“) (2005) vom Regisseur I. Romanowski und „Tichwinskaja Bogorodica“ („die Gottesmutter von Tichwin“) (2006–2008) von den Regisseuren I. Potjomkin, I. Grekowa und I. Romanowski.

Den Filmpreis des Interreligiösen Moskauer Dokumentarfilmfestivals, das im Rahmen des Interkonfessionellen Moskauer Ostermarathons stattfand, erhielten Maxim Boly, Kantor der Chorkapelle der evangelisch-lutherischen St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale, und Elena Medwejew, Gemeindeglied und Teilnehmerin der Jugendgruppe, für den Film „Die St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale –

200 Jahre in der Starosadskij-Gasse“ (das Video kann man auf Youtube ansehen: <https://youtu.be/WmZg7vFYK6w>). Die Kathedralgemeinde nimmt schon seit über fünf Jahren am interkonfessionellen Ostermarathon teil.

Bei der Abschlusszeremonie des Festivals herrschte nicht nur eine warme, sondern eine wirklich freundschaftliche Atmosphäre. Die Gäste und Teilnehmer des Festivals unterhielten sich viel, teilten ihre Eindrücke mit, erzählten von Zukunftsplänen, was ausnehmend gut davon zeugte, dass wir unabhängig von unserer Konfessionszugehörigkeit sehr viel gemeinsam haben und dass die Liebe uns alle eint – und zwar die Liebe Gottes, die Liebe zu Gott und zum Nächsten.

*Nach Materialien des Jüdischen Moskauer Gemeindehauses und <http://pyckamолuk.pф>*



Szenenbild aus dem Film „Die St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale – 200 Jahre in der Starosadskij-Gasse“

## Neue Übersetzung der Bibel ins Ukrainische

**CHARKIW.** „Gott sei Dank haben wir in diesem Jahr eine neue vollständige Übersetzung der Bibel – die langerwartete erste Ausgabe – von dem Ukrainischen Bibelbund bekommen.“ – Mit diesen Worten wandte sich Pawel Schwarz, Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine im Mai dieses Jahres an seine Gemeinde. „Das ist eine freudige Nachricht für alle Christen der Ukraine.“

Im Frühling erschienen die Bücher des Alten und Neuen Testaments in einer neuen, modernen ukrainischen Übersetzung (von 2020) auf der Grundlage der Übersetzung von Priester Rafail Turkonjak. Die Ausgabe enthält nur die kanonischen Bücher. Die Bibel gibt es in drei Gestaltungsvarianten.

Die Arbeit an der Übersetzung war schon 1992 von der Ukrainischen Bibelgesellschaft begonnen worden. Sie wurde

durch bekannte kirchlich und gesellschaftlich aktive Personen zusammen mit Dr. theol. Priester Rafail Turkonjak, einem Experten für Altsprachen, der sich sehr für Bibelkunde begeistert, erstellt.

Die vierte, 2011 herausgegebene Übersetzung enthält das aus dem Altgriechischen (der Septuaginta) übersetzte Alte Testament. Aber in der neuen Ausgabe wurde das Alte Testament aus der Originalsprache, dem Althebräischen (masoretischer Text) übersetzt.

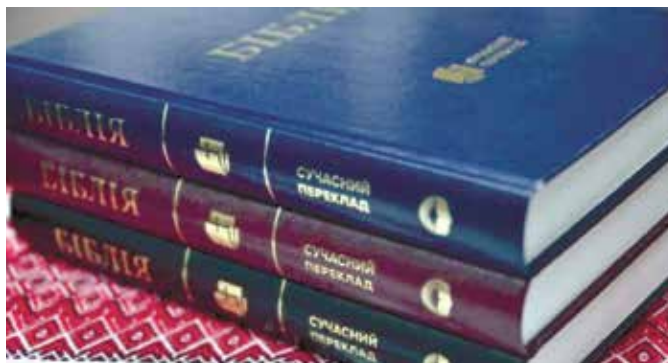
„Der Wert der modernen ukrainischen Übersetzung besteht auch darin, dass es eine kollektive Arbeit ist. Darum kann man es mit Recht als ein ökumenisches und überkonfessionelles Produkt bezeichnen. Obwohl diese Bezeichnungen in dem ukrainischen Kontext manchmal feindselig und verdächtig empfunden werden, ist es in diesem Fall ein Zeugnis der christlichen

Gemeinschaft“, schreibt Bischof Schwarz auch in seiner Botschaft. „Ich bin stolz, dass unsere kleine Kirche zu den Mitgliedern des Ukrainischen Bibelbundes gehört, und hoffe auf weitere fruchtbare Zusammenarbeit.“

Unsere Kirche hatte schon eine positive Erfahrung der Benutzung der neuen Übersetzung für die Bibelstunden

und für persönliches Lesen. Darum hat sie beschlossen, die Übersetzung während der Liturgie und der Zitierung der Bibelausschnitte in Ukrainisch auf unserer Webseite und auf der offiziellen Seite der Kirche in Facebook zu benutzen.“

Nach Materialien der Website <https://nelcu.org.ua>



Exemplare der Bibel in der modernen ukrainischen Übersetzung

## Die Kirche in Grodno verbindet Herzen

**GRODNO.** Xenia kommt aus Moskau, Kristofer aus einem Vorort von Stockholm. Das Paar ist schon zweieinhalb Jahre zusammen. Vor der Pandemie 2020 wohnten sie in Thailand, arbeiteten in der Tourismusbranche und planten die Hochzeit, aber unvorhergesehene Umstände trennten das Paar für mehrere Monate. Um wieder zusammen zu kommen, fuhr das Paar zur Trauung ins belarussische Grodno.

Von Belarus hatten Xenia und Kristofer schon gehört, aber sie hatten für die nähere Zukunft keine Fahrt in dieses Land geplant. Dazu, jetzt herzukommen, brachte sie die Situation um das Coronavirus, und gerade hier

fanden sie eine Kirche, die die Trauung organisieren konnte.

„Wir hatten zu Anfang in Schweden gelebt und waren im Oktober 2019 für den Winter nach Thailand gefahren“, erzählt Xenia. „Im April wollten wir dort heiraten, aber die Pandemie begann; Kristofer flog dienstlich nach Schweden, und ich blieb dreieinhalb Monate in Thailand. Wir hatten gar keine Möglichkeit, zusammenzukommen.“

Die junge Frau konnte nicht zu Kristofer nach Schweden fliegen, da sie nicht Ehefrau eines schwedischen Staatsbürgers war. In Thailand rieten Freunde ihr, zuerst nach Finnland und von dort nach Schweden zu fliegen.

Aber als sie in Finnland ankam, wurde die junge Frau nicht für den Flug nach Stockholm zugelassen. Man schlug ihr vor, nach Belarus zu fliegen, wo es keine Quarantäne gab. Auch in Minsk ließ die belarussische Fluggesellschaft sie nicht für den Flug nach Schweden zu, weil ihr dazu notwendige Papiere fehlten.

Xenia musste Kristofers Ehefrau werden, um nach Schweden zu kommen. Da begann sie nach einer lutherischen Kirche zu suchen, die sie trauen konnte. Für die junge Frau war das eine große Schwierigkeit, da ihr Mann und sie nur in einem europäischen Land zusammenkommen konnten – in Belarus. Und die einzige in Betrieb befindliche lutherische Kirche in Belarus befindet sich in Grodno.

„Schweden erkennt nur die Eheschließung in einer lutherischen Kirche an. Ich begann, im Internet zu suchen, wo man sich trauen lassen kann, und der dritte Link zeigte nach Grodno. Ich schrieb an die Mailadresse der Gemeinde, und der Pastor antwortete mir. Wir legten alle Dokumente darüber vor, dass wir die Hochzeit zuerst in Schweden und dann in Thailand geplant hatten. Er erklärte sich bereit, uns zu trauen.“

Die junge Frau begann sich auf die Hochzeitszeremonie vorzubereiten und kaufte sich

in Minsk ein Brautkleid. Kristofer flog am Tag der Hochzeit, dem 11. Juli, in die belarussische Hauptstadt und fuhr mit dem Auto nach Grodno.

„Wir waren noch nie in Belarus gewesen, aber die Situation zwang uns, hierher zu kommen. Es war der einzige Ort, wo wir uns trauen lassen konnten. Weder Schweden noch Russen dürfen jetzt irgendwohin. Wir sind glücklich, dass wir uns wieder treffen konnten. Grodno ist die einzige Stadt, in der wir das tun konnten, es hat uns verbunden. Belarus ist ein schönes Land, vielleicht kommen wir noch einmal wieder.“

Für Wladimir Tatarnikow, den Pastor der lutherischen St.-Johannis-Kirche in Grodno ist das schon die zweite Trauung eines ausländischen Paares. Zuvor war im Jahr 2018 ein Schweizer Paar gekommen. Ein Jahr später hatte er ein Kind aus Finnland getauft.

„Als Xenia mir die Mail schrieb, dachte ich, sie macht Witze“, erzählt der Pastor. „Aber dann schrieb Kristofer und legte Dokumente darüber vor, dass er lutherisch ist und dass sie eigentlich schon hätten heiraten sollen. Wir sind eine lutherische Kirche und konnten das nicht verweigern. Wenn wir hier in Grodno Völker verbinden können, warum nicht? Genau dafür gibt es doch die Kirche.“

Ruslan Kulewitsch

Nach Materialien der Website <https://ru.hrodna.life>



Pastor Wladimir Tatarnikow mit dem Brautpaar an der Tür der St.-Johannis-Kirche

## In der Krise rückt das Menschliche in den Mittelpunkt

**TBILISSI.** Wir in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien haben uns ab Mitte März dazu entschlossen, unsere Gemeindeveranstaltungen, außer den Gottesdiensten, wegen der Pandemie abzusagen: Und unsere Suppenküchen zu schließen. Denn eine unserer Suppenküchen nutzt den Speiseraum des Johann-Berhard-Saltet-Hauses, in dem auch unser Altenheim untergebracht ist. Sowohl die Bewohner unseres Altersheims als auch die meisten Gäste unserer Suppenküche gehören zu dem besonders gefährdeten Personenkreis.

Es war eine merkwürdige Stimmung, als am Mittwoch, dem 18. März die Menschen vorläufig zum letzten Mal zu uns in die Suppenküche gekommen sind: Man hat sich voneinander in eine ungewisse Zukunft verabschiedet, in der Hoffnung, dass es nicht allzu lange dauern wird, bis sich alle hier wieder treffen werden.

Wir haben den Gästen zunächst für 15 Tage eine Tüte mit Lebensmitteln mitgegeben, mit der sie sich zu Hause selber versorgen können. Inzwischen gab es eine Aktion von Rainer Kaufmanns Europäischem Restaurant in Tbilissi, der denjenigen Gästen der Suppenküche, die aufgrund von Krankheit oder fehlenden Kochmöglichkeiten die Lebensmittel nicht selber zubereiten können, ein warmes Mittagessen nach Hause bringt. Auch einige Patienten unseres häuslichen Pflegedienstes profitieren von dieser Aktion, die in der Corona-Krise gegründet wurde und die durch Spenden finanziert wird. Die anderen Gäste der Suppenküche erhielten von uns weiterhin alle 14 Tage eine Tüte mit Lebensmitteln. Dies wurde mit Spendenmitteln der Diakonie finanziert.

Danach haben sich die Ereignisse überschlagen und das öffentliche Leben und auch der öffentliche Verkehr wurden immer weiter eingeschränkt, bevor dann am 21. März die Regierung den Ausnahmezustand verkündet hat. Als dies im Radio am Samstag Nachmittag angekündigt wurde, haben wir sofort unsere Lebensmittelpakete, die wir jeden Monat an die Bedürftigen in unseren Gemeinden verteilen, ins Auto gepackt und ich bin zusammen mit unserem Fahrer in unsere Gemeinden nach Rustawi, Gardabani und Bolnissi aufgebrochen. So konnten die Pakete noch ihre Empfänger erreichen, bevor zwei Tage später zum Beispiel Bolnissi vollständig unter Quarantäne gestellt wurde.

Jetzt mussten wir schweren Herzens auch alle unsere Gemeindegottesdienste absagen. Stattdessen nahmen wir nun an jedem Samstag einen Videogruß mit einer kurzen Andacht in unserer Kirche auf und versuchten so, viele unserer Gemeindeglieder über die sozialen Medien zu erreichen. Auch mit den Kindern der Sonntagsschule waren wir über Facebook im Kontakt, hielten den Unterricht online ab und die Kinder schickten uns ihre Texte, Gedichte und Bilder zu den Themen online zu.

Aber natürlich haben längst nicht alle, vor allem nicht die Älteren und Kranken, einen Computer oder ein Smartphone zur Verfügung. Und so war es sehr schmerzlich, dass wir uns nicht mehr in unserer Kirche versammeln konnten, vor allem in der Karwoche und zu Ostern. Die meisten Gemeindeglieder konnten ihre Wohnung kaum noch verlassen. Es war unvorstellbar, dass wir Ostern nicht gemeinsam feiern können.



Elena Ilinez führt einen Online-Unterricht in der Sonntagsschule durch



Am 28. April übergaben uns der Botschafter Hubert Knirsch sowie Hannes Hechler als Vertreter der GIZ lokal hergestellte medizinische Einweg-Mundschutzmasken, Einweg-Handschuhe, Hand-Desinfektionsmittel und einige FFP 2 Schutzmasken...

Daher half uns die Deutsche Botschaft dabei, dass wir zu Ostern vielen unserer Gemeindeglieder trotzdem einen „gesunden Ostergruß“ nach Hause bringen konnten: eine Tüte mit frischem Obst und Vitaminen, ein traditioneller Osterkuchen und gefärbte Ostereier. Eine Tüte, die die Isolation überwinden helfen und Leib und Seele guttun sollte. Und dabei hat sich noch eine andere ganz besondere Zusammenarbeit ergeben: Einige Mitglieder der muslimischen Ahmadiyya-Gemeinde aus Tbilissi halfen uns bei der Zusammenstellung und Verteilung der Osterpakete. Junge muslimische Gemeindeglieder halfen der lutherischen Gemeinde, damit deren Gemeindeglieder das Osterfest feiern und einen Gruß ihrer Kirchengemeinde erhalten konnten: Was für ein wunderbares Zeichen, dass in der Krise das Menschliche in den Mittelpunkt rückt.

Ganz besonders betroffen von den Auswirkungen des Ausnahmezustandes war die Arbeit unserer Diakonie. Vor allem das Verbot jeden öffentlichen Verkehrs und die Einschränkung, dass in jedem Fahrzeug außer

dem Fahrer lediglich noch zwei weitere Personen sitzen dürfen, stellte uns vor große Herausforderungen. Denn alle unsere Mitarbeiter des Altenheims waren bisher natürlich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu uns gekommen. Das war nun nicht mehr möglich. Und auch die Schwestern unseres Häuslichen Pflegedienstes waren zu den Patienten mit der Metro und dem Bus unterwegs.

Wir mussten einen Notplan entwickeln, damit wir mit den beiden Fahrzeugen, die uns derzeit zur Verfügung stehen, sowohl die Mitarbeiter ins Altenheim, als auch die Krankenschwestern zu den Patienten bringen konnten. Einige der Patienten konnten nun nicht mehr so häufig besucht werden wie bisher. Wir versuchten aber besonders die bettlägerigen Alleinstehenden, die auf unsere Hilfe ganz besonders angewiesen waren, weiterhin so gut es geht zu versorgen.

Und unsere Schwestern waren auch einmal längere Strecken zu Fuß unterwegs, um zum nächsten Hilfsbedürftigen zu gelangen. Sie konnten keine „soziale



Ostertüten für die Gemeindeglieder

## Zum 255. Jahrestag der Gründung von Sarepta

Distanz“ halten, denn sie mussten die Kranken versorgen. Umso wichtiger wäre hier eine ausreichende Schutzkleidung, nicht nur um sich selbst zu schützen, sondern vor allem auch die Patienten.

Am 28. April übergaben uns der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland Hubert Knirsch sowie Hannes Hechler als Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) lokal hergestellte medizinische Einweg-Mundschutzmasken, Einweg-Handschuhe, Hand-Desinfektionsmittel und einige FFP 2 Schutzmasken.

Ende Mai wurden viele Quarantäne-Beschränkungen in Georgien aufgehoben, die Verkehrsmittel begannen wieder zu arbeiten, und am 31. Mai konnten wir zu Pfingsten schon erste Gottesdienste in Tbilissi, Bolnissi, Rustawi und Gardabani feiern. Endlich konnten wir wieder zusammenkommen – und unsere Freude war grenzenlos! Natürlich waren dabei die Vorsichtsmaßnahmen einzuhalten, und dennoch wurde für uns das Pfingstfest, der Geburtstag der Kirche, zu einem Tag der Wiedergeburt unserer Kirche und zum Tag der Wiedergeburt unserer Gottesdienste und der lebendigen Gemeinschaft. Wir danken Gott, dass er uns in den schweren Zeiten bewahrt hat, und bitten, dass Gottes Geist uns immerdar stärken und stützen möge!

Markus Schoch

**WOLGOGRAD.** Anfang Juli dieses Jahres erschien das Buch „Rassvet nad Sareptoj“ („Morgenröte über Sarepta“) in Haupt- und Zusatzaufgabe. Die Buchautorin Nelli Andrejewna Tretjakowa (Meider) ist Russlanddeutsche, lutherisch, stellvertretende Leiterin des Brüder-Langerfeld-Zentrums für deutsche Kultur in Wolgograd. Über 30 Jahre nimmt sie schon aktiv an der sozialen Bewegung zur Wiederherstellung der verlorengegangenen Kultur und Sprache der Russlanddeutschen teil.

Die im Buch gesammelten Materialien sagen etwas über die wichtige Rolle des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (Moskau), des Freilichtmuseums „Alt-Sarepta“ und der lutherischen Kirche in Wolgograd bei der Aufgabe, die ein-

zigartige Kultur der Herrnhuter und des heutigen Sarepta zu erhalten. Die Herausgabe ist mit der 225-Jahrfeier der Gründung der Herrnhuter Kolonie Sarepta verbunden, deren Gebiet heute ein Stadtteil von Wolgograd ist.

Das Buch ist inhaltlich deutlich weiter gefasst, als sein Titel vermuten lässt. Es geht darin nicht nur um Sarepta als einzigartige Ecke des Landes und der Welt, sondern auch um das Schicksal der Deutschen des Wolgagebietes am Beispiel einzelner Familien – Bauer, Fladung, Schwerdt, Schäfer, Friesorger, Steinle und der Buchautorin Meider-Patz. Das Buch zeigt die Bedeutung, die der Beitrag von Pastoren aus Deutschland in den letzten Jahrzehnten für die Wiedergeburt der lutherischen Kirche Alt-Sarepta hatte.



Nelli Tretjakowa (zweite von links) stellt ihr Buch beim Gottesdienst in der Kirche von Sarepta vor



Kindheitserinnerungen der Autorin bereichern das Buch. Und die reiche Illustration durch Fotomaterialien macht es möglich, sich seine Helden anschaulich vorzustellen.

Das Buch kann sowohl Historiker als auch einen weiten Leserkreis interessieren – in erster Linie die junge Generation in Russland. Das erste Exemplar ihres Buches schenkte die Autorin Oleg Stulberg, dem Pastor der Kirche in Sarepta.

Wir danken den Pastoren Dietrich Hallmann und Lars Haake aus Deutschland für die finanzielle Unterstützung der Zusatzaufgabe dieses Buches. Sie wird zweifellos den ihr gebührenden Platz in den Regalen der Bibliotheken einnehmen.

Wadim Tretjakow

## Persönliche Begegnung fehlt



Botschafter Dr. Wolfgang Manig (1. von links) und Pastor Gotthard Lemke bei einem Hausbesuch

**BAKU.** Wie war die zurückliegende Zeit in der Erlösergemeinde in Baku (Aserbajdschan)? So, wie überall auf der Welt: bestimmt von der Ausbreitung des Coronavirus.

Unseren letzten Gottesdienst feierten wir am 15. März. Seitdem ist unsere Kirche geschlossen. Es folgte eine Quarantäne für Menschen ab 65 Jahre. Dann wurde eine Quarantäne für alle verhängt, die noch andauert, aber inzwischen gelockert wurde.

Die Ausgangssperre wurde zwischenzeitlich ganz aufgehoben. Da sich aber wieder mehr Menschen angesteckt haben, ist jetzt eine strenge Ausgangssperre für die Wochenenden verfügt: Man darf dann seine Wohnung gar nicht mehr verlassen, auch nicht zum Einkaufen, für Arztbe-

such etc. So wird es noch dauern, bis wir als Gemeinde wieder zusammenkommen können.

Ich verschicke meine Predigten per E-Mail, sodass es eine „Predigtlesergemeinde“ gibt. Auch die Videoandachten aus der Versöhnungskirche in Tbilissi mit ihren geistlichen Impulsen waren hilfreich und sind uns sehr willkommen gewesen. Aber nicht alle sind über die elektronischen Medien zu erreichen. Die persönliche Begegnung fehlt.

Vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland war Geld für die Auslandsgemeinden in der Zeit der Corona-Krise zur Verfügung gestellt worden. So haben wir gemeinsam mit der Deutschen Botschaft Lebensmittelpakete zu unseren Gemeindemitgliedern bringen können, dazu Geld für Medikamente. Der deutsche Botschafter war selbst mit dabei.

Hier gab es berührende Begegnungen und ich habe mich auch gefreut, meine Gemeinde wieder zu sehen.

Inzwischen gibt es ja unter der Woche die Möglichkeit sich zu sehen, auch wenn wir uns nicht als Gemeinde versammeln können. Für viele ist es jetzt schwer. Zum einen das Alleinsein und hinzu kommen finanzielle Probleme, keine Arbeit, sodass es manchmal am Nötigsten fehlt. Da war die Lebensmittelaktion eine willkommene Hilfe und ein Zeichen für die Menschen, dass sie nicht vergessen sind.

Wir hoffen, dass möglichst bald Moscheen und Kirchen wieder geöffnet werden und wir in unserer schönen Kirche wieder zusammen Gottesdienst feiern können.

Gotthard Lemke



### Gott gebe ihm die ewige Ruhe



Iwan Preis  
(03.03.1951 – 06.06.2020)

**ST. PETERSBURG.** Unsere St. Annen- und St. Petrigemeinde trauert um Iwan Preis, langjähriges Mitglied der Gemeinde, aktiver Mitarbeiter in der Gemeinde und im deutsch-russischen Begegnungszentrum.

Er gehörte zu den Menschen, die die Geschichte der Russlanddeutschen bewahrten – vor allem durch seine Arbeit mit den Gruppen deutscher Familiennamen und durch seine Regiearbeit in der Theatergruppe.

Als Pfarrer habe ich ihn lange Jahre in der Arbeit des Kirchenvorstands erlebt, wo er immer wieder neue Ideen einbrachte.

Besonders intensiv haben wir uns unterhalten auf unseren zwei Fahrten nach Deutschland – im September 2014 und dann zum Kirchentag 2015. Tausende Kilometer haben wir uns am Steuer des Kleinbusses unserer Gemeinde abgewechselt.

Bei der ersten Reise fuhren wir in das Haus in Litauen, wohin Iwan mit seiner Mutter umziehen durfte, als die Russlanddeutschen nach über 20 Jahren Verbannung aus Warkuta zurückkehren konnten, wo er geboren wurde. Seine Mutter konnte sich mit ihm in der litauischen Sowjetre-

publik niederlassen, und wir haben ihrer gedacht, als wir das Workuta-Haus, das Haus seiner Kindheit und Jugend, gemeinsam ansahen.

2015 waren wir dann wieder Tausende Kilometer unterwegs zum Kirchentag, wo wir gemeinsam den Stand unserer Gemeinde betreuten und für unser Orgelprojekt Werbung machten.

Die lebendige Art von Iwan werden wir in der Gemeinde nie vergessen. Gott gebe ihm die ewige Ruhe und tröste alle, die um Iwan Preis trauern.

Michael Schwarzkopf

### Kinderkirche online

**TBILISSI.** Während der Coronapandemie waren wir alle auf die eine oder andere Art dazu gezwungen, uns auf neue Formen der Arbeit einzustellen. Diesem Schicksal ist auch die Sonntagschule der Versöhnungskirche in Tbilissi nicht entgangen.

Natürlich wollten wir nicht vor der Pandemie kapitulieren, und als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien Markus Schoch uns die Idee vorgeschlagen hat, Unterrichtsfilme für Kinder aufzunehmen, haben wir, Pädagoginnen Irina Mamischwili und Elena Ilinez, uns dazu entschlossen, das zu versuchen.

Es hat uns gefreut, dass diese Idee auch in anderen Gemeinden unterstützt wurde: Gajane Melkonjan und Alexander Schubin aus Rustawi und Nasi Londaridse aus Bolnissi haben uns dabei geholfen, die Kinder in ihren Gemeinden zu beteiligen.

So wurde unser neues Projekt des Online-Unterrichts auf einer Facebook-Seite zum Leben erweckt und die Idee bekam bereits einen gesamtkirchlichen Charakter. Eine besondere kleine

Aufgabe für die Kinder hat auch der Deutschlehrer Alexander Feldmaier beige-steuert.

Die großen kirchlichen Feste standen bevor und wir haben uns entschieden, diese unbedingt zu begehen. Unser erster Film erschien zum Palmsonntag, danach folgten Filme zur Karwoche und zu Ostern, zu Himmelfahrt und Pfingsten.

Einer der Filme war ganz dem Psalter gewidmet, und es gab auch ein gemeinsames Projekt mit Pastorin Irina Solej und Bischof Schoch zum Thema „Der Gute Hirte“. Jedes Mal bemühten wir uns, unsere Szenarien interessanter, inhaltsreicher und besser zu machen.

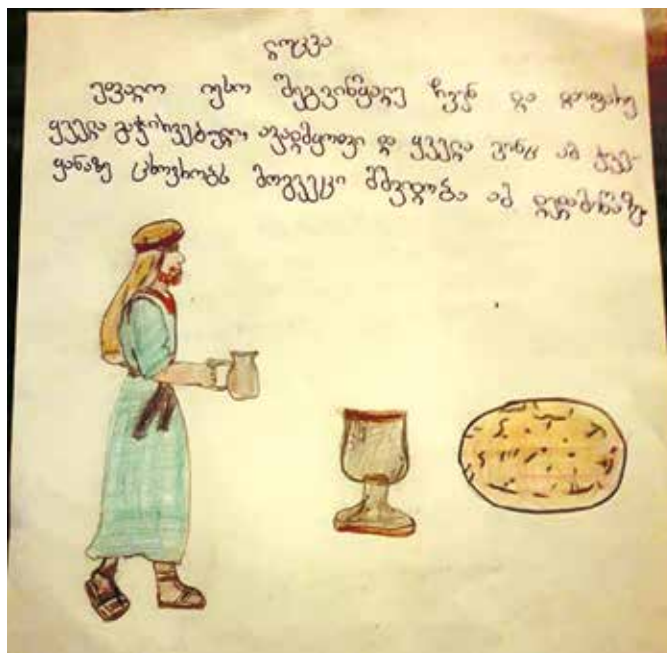
Am Projekt nehmen derzeit 40 Kinder aus verschiedenen Gemeinden teil. Sie malen, verfassen Gebete, dichten Psalmen und singen sogar. Die Kinder fotografieren alle ihre Werke oder nehmen kurze Videos auf und schicken sie uns zu. So „bauen“ wir alle zusammen unsere Kinderkirche.

Wir hoffen, dass wir schon bald zu einem wunderbaren

gemeinsamen Fest zusammenkommen können, aber noch sind wir derzeit dazu gezwungen, unsere Arbeit online über das Internet fortzusetzen. Einige der Online-Unterrichts-

stunden können Sie auf unserer Web-Seite im Internet ansehen: [www.elkg.info/kinder-tbilisi/online-schule](http://www.elkg.info/kinder-tbilisi/online-schule).

Elena Ilinez



Puppentheater im Online-Unterricht



Kinderwerke zu Ostern-2020



## Die alte Uhr geht wieder

**GRODNO.** Die Kirche in Grodno – die einzige in Betrieb befindliche lutherische Kirche in Belarus – wird bald einen einzigartigen Mechanismus zurückerhalten – das berichteten die örtlichen Medien im Mai. Es handelt sich um die Turmuhr. Sie war im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt worden. Der Uhrmachermeister Gennadij Golowtschik aus Mahiljou hat sie wieder zum Leben erweckt.

1913. In die lutherische St.-Johannis-Kirche in Grodno wird auf Sonderbestellung eine Turmuhr

aus Deutschland geliefert. Sie funktioniert reibungslos bis zum Beginn des Großen Vaterländischen Krieges. Danach schweigt sie für fast 80 Jahre. Jetzt hat der Uhrmacher Gennadij Golowtschik aus Mahiljou das antike Uhrwerk wieder aufgeweckt.

Die Uhr wurde in Einzelteilen nach Mahiljou gebracht: Hunderte Kleinteile, einige fehlten. Die deutsche Gründlichkeit zeigte sich aus: In archivierten Dokumenten der Manufaktur (ja, sie existiert bis heute!) waren Daten über das vor über einem Jahrhundert hergestellte Uhrwerk erhalten geblieben. Die Ersatzteile wurden vom Herstellerwerk geliefert.

Die Kirche in Grodno ist die einzige lutherische Kirche in Belarus, die in Betrieb ist. Nach dem Krieg befand sich dort das Stadtarchiv, und erst 1995 wurde das Gebäude der Gemeinde zurückgegeben. Seitdem wurden hier neue Bänke und eine neue Orgel eingebaut, der Fassade wurde das frühere Aussehen wiedergegeben, jetzt wird darauf gewartet, dass die Uhr wieder an ihren historischen Platz kommt.

Die vier Zifferblätter und die Zeiger sind schon nach Grodno



Zifferblatt der historischen Uhr der Kirche in Grodno

gebracht worden. An ihnen hat der Meister Gennadij Golowtschik ein ganzes Jahr gearbeitet – er hat sie quasi neu erstellt.

Das Uhrwerk bleibt noch in Mahiljou, wo es eine wichtige Phase durchlaufen hat: die Regulierung der Ganggeschwindigkeit, damit die Uhr auch immer die Wahrheit sagt. Wie sich die Zahnräder drehen, können die Stadtbewohner zurzeit beobachten, denn das alte Uhrwerk ist vorübergehend im Museum ausgestellt.

Die Uhr von Grodno wird bis Jahresende an ihren alten Platz zurückkehren. Die meisten Ge-

meindemitglieder werden ihre Stimme zum ersten Mal hören. Der Turm wird für Touristen geöffnet werden, denn es werden ja viele wissen wollen, was sich hinter dem Zifferblatt verbirgt.

Momentan wird ein Uhrwärter gesucht. Der Beruf ist einzigartig, aber wir sind sicher, es wird sich jemand finden. Erfahrung ist vorhanden: In der Nachbarstraße liegt die katholische Pfarrkirche. Dort wird ein Uhrwerk sorgsam gepflegt, das schon über 500 Jahre alt ist.

Nach Materialien der Website <https://ont.by>



St.-Johannis-Kirche in Grodno (1843)

**KASAN.** Schon Ende März beschlossen wir auf einen Vorschlag von David Horn, des Pastors unserer St.-Katharinen-Gemeinde in Kasan, die Kirche während der Epidemie nicht zu besuchen. Aber Gottesdienste, Gebets- und Bibelstunden mussten erhalten bleiben.

Im Juli 2019 war bei WhatsApp eine Gruppe unserer Gemeinde „Arbeitseinsatz Lutheraner“ entstanden. Sie wurde nun zur Grundlage für unsere Online-Veranstaltungen.

## „Jeden Tag begannen wir mit der Heiligen Schrift“

Jeden Morgen stellte David Horn den Text einer Predigt zu den „Losungen“ 2020 online. Jeden Morgen verschickte ich diese Predigten (mehr als 30 Exemplare) an meine Verwandten, Angehörigen und Freunde in Kasan und anderen Städten – denen, die nicht zu unserer Gemeinde gehören und nicht in unserer Online-Gruppe sind. Soja Danilowa aus der Gemeinde verschickte die Predigten ebenfalls an ihre Freunde. Das sind Menschen

unterschiedlichen Bekenntnisses und sogar auch Atheisten. Besonders schön ist es, wenn Feedback zu diesen Texten von Menschen, die dem christlichen Glauben fern stehen, oder von Vertretern anderer Bekenntnisse kommt.

Auf Vorschlag der Diakonin Elena Resch beteten wir jeden Tag um zehn Uhr und gaben unsere Gebetsanliegen und die Bitten unserer Verwandten, Angehörigen und Freunde weiter.

Schnell wurde auch die Theatergruppe unserer Gemeinde für Senioren „Schlösschen 60+“ unter Leitung von Swetlana Balabanowa aktiv. Bei WhatsApp entstand die Gruppe „Schlösschen 60+“, in der die Teilnehmer der Theatergruppe ihre Tätigkeit und Kommunikation fortsetzen konnten. Auf derselben Basis setzten wir das Deutschlernen fort.

Marta Galizkaja setzte online den Unterricht für Kinder fort. Ergebnis war ein Kinderflashmob mit dem Gedicht „Lorelei“ von Heinrich Heine. Tatjana Fell, Leiterin der Vokalgruppe „Freude“ in der St.-Katharinen-Gemeinde, stellte uns zu Ostern eins der

neuen Kirchenlieder vor. Dieses Jahr im September wird die Musikgruppe „Freude“ 20 Jahre alt.

Das Kammerorchester „Renaissance“ an der St.-Katharinen-Kirche unter Leitung von Anastasia und Lydia Iliuschkina erfreute uns mit zwei neuen Stücken, deren Aufnahmen sie uns zu Ostern vorstellten.

Jeden Sonntag schickte uns Wladimir Proworow, der Pastor der Gemeinde in Uljanowsk und Propst der Propstei Wolga-Kama, zu der auch unsere Gemeinde gehört, Videos von Gottesdiensten, bei denen sein Sohn Ignat den Bibeltext las und seine Gattin Aljona Lieder zur Gitarre sang. Darunter war auch ein Ostergottesdienst.

Durch die erzwungene Isolation vereinten wir uns um unsere WhatsApp-Gruppe – sogar die, die dem Glauben fern standen. Täglich erhielten wir Predigten und wurden im Glauben gestärkt. Jeden Sonntag hielt unser Propst für uns den Gottesdienst. Uns fehlte das Abendmahl, aber dafür begannen wir jeden Tag mit der Heiligen Schrift.

Vera Musafarowa



Das Kammerorchester „Renaissance“ an der St.-Katharinen-Kirche erfreute uns mit zwei neuen Stücken, deren Aufnahmen sie uns zu Ostern vorstellten...

## Was der Dachboden der Kirche birgt



Die Renovierung des St.-Katharinen-Kirchengebäudes begann Ende Mai

**ST. PETERSBURG.** Ende Mai begannen die Stadtbehörden mit der Renovierung der lutherischen St.-Katharinen-Kirche auf der Wassiljewski-Insel – sie ist Kulturerbe von russlandweiter Bedeutung, erbaut 1771 nach einem Entwurf von Juri Felten. Und im Juni ging die Nachricht über einen ungewöhnlichen Fund im Zusammenhang mit der Renovierung der Kirche durch die örtlichen Medien.

Auf dem Dachboden war ein Geheimfach entdeckt worden, in dem eine alte Handschrift lag. Das Dokument ist über 200 Jahre alt, es handelt sich um ein kirchliches Ausgabenbuch. Da es von Hand in deutscher Schreibrift geschrieben ist, ist es nicht so einfach, die Schrift zu entziffern. Das tun Fachleute jetzt.

Einiges hat sich aber schon feststellen lassen. Es handelt sich um ein Buchführungsheft der Katharinenkirche, der zu dieser Kirche gehörigen Lehranstalt. Ihr Gebäude befand sich direkt daneben. Jedes Seitenpaar zeigt: Jahreshaushalt, Brennholz, Verpflegung, Lehrergehälter, Ausgaben für Reparaturen und Baumaßnahmen.

Damals war Pastor Johann Heinrich Busse (1763-1835) Direktor der Schule. Im Jahr 1809 wurde die Mädchenabteilung der Katharinen-

schule wegen finanzieller Schwierigkeiten in der Gemeinde geschlossen, das Schulgebäude wurde zur Schuldentilgung verkauft. Im Februar 1810 schloss die Gemeinde die Schule vollständig. Der ehemalige Direktor kehrte am Ende seines Lebens in seine Heimat Deutschland zurück.

Diese Tatsachen erlaubten die Vermutung, dass das im Geheimfach gefundene Dokument mit finanziellen Machenschaften zu tun haben könnte. Damit wird die Geschichte beinahe zum Krimi.

Wie dem auch sei – dass das Buch erhalten geblieben ist, ist an sich schon ein Wunder. Denn es befand sich unter der Kuppel des Gebäudes und hätte bei jedem Petersburger Starkregen zerstört werden können, wie auch die Kircheneinrichtung unter dem marode gewordenen Dach. Deshalb wartet die Gemeinde sehnsüchtig auf das Ende der Renovierung, das für Ende dieses Jahres geplant ist.

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei



Das auf dem Dachboden der Kirche gefundene Buchführungsheft der Katharinenkirche

## Eine historische Verbindung

**CHARKIW.** Am 23. Juni fand ein Arbeitstreffen des Bischofs der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine Pawel Schwarz mit dem außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der Republik Lettland Juris Poikāns statt.

Die Geschichte der Lutheraner in der Ukraine ist eng mit der Republik Lettland verbunden. Historisch stellten die Letten in der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Russischen Reich eine zahlenmäßig bedeutsame ethnische Gruppe dar. Das war teilweise Resultat der Religionspolitik im Zarenreich, welche es nur Deutschen, Balten und Skandinaviern erlaubte, Mitglieder der lutherischen Kirche zu sein.

Unter den Lutheranern gab es viele prominente Letten oder in Lettland geborene Vertreter anderer Nationalitäten. Zum Beispiel war der Charkiwer Architekt Julius Zaune auch Kirchenvorstandsvorsitzender der örtlichen lutherischen Christi-Himmelfahrt-Gemeinde. Auf dem Gebiet des heutigen Lettlands wurden auch die Charkiwer Ärzte Wilhelm Grube und Leonard Girschmann geboren.

Die Vertreter der DELKU hoffen, dass es durch die Zusammenarbeit mit der Botschaft der Republik Lettland gelingen wird, in der Ukraine die Geschichte der Letten zu erzählen, die einstmal in der Ukraine lebten und arbeiteten, und auch neue interessante Projekte zur Förderung der lettischen Sprache und Kultur zu beginnen, deren Träger mehrheitlich lutherisch sind.



Juris Poikāns, außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik Lettland in der Ukraine (links) und Pawel Schwarz, Bischof der DELKU

Nach Materialien der Website <https://nelcu.org.ua>

## „Psalmlesung war für uns auch ein Zählen der Tage“



Online-Übertragung der Psalmlesung in der Petrikerche

**ST. PETERSBURG.** Seit dem 28. März waren alle öffentlichen Institutionen in Petersburg geschlossen, auch die Kirchen. Kirchen und kirchliche Gebäude, dazu alle Außenanlagen, durften nur noch von Pfarrern und Personal betreten werden. Also fanden unsere Gottesdienste in der St. Petri- und Paulikathedrale seit dem 29. März online statt. Die Online-Übertragung geschah über die Website der Gemeinde (www.petrikerche.ru).

Alle Begegnungen in der Gemeinde, insbesondere wö-

chentlich Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst, Bibelstunde, Taizégebet, Familiengottesdienst, fanden virtuell statt. Beim Familientreffen und beim Gebet war ich als Pastor am Altar, neben dem Altar stand mein Computer, und wir sangen und beteten gemeinsam.

Schwerer war die diakonische Tätigkeit der Gemeinde zu organisieren – hier war ja auch materielle Hilfe, insbesondere der Einkauf und das Bringen von Lebensmitteln nötig. Allein stehende Mütter, ältere Menschen hatten es schwer –

die meisten Möglichkeiten für einen Nebenverdienst, um die geringe Rente oder Sozialhilfe aufzubessern, entfielen durch die Schließungen aller öffentlichen Einrichtungen.

Hier engagierte sich eine Gruppe von jüngeren Leuten zusammen mit Kirchenvorstandsmitgliedern – sie riefen regelmäßig alle älteren Gemeindeglieder, aber auch Familien, die es schwer hatten, an und fragten, was gebraucht wird. Dann besuchten sie die, die Besuch wünschten, oder brachten einfach Lebensmittel, die sie vor die Tür stellten. Hier arbeitete ich auch mit, bei Besuchen oder bei seelsorgerlichen Anrufen, je nachdem, was nötig war.

Ganz besonders schwer war die Lage der Obdachlosen. Wir teilten ihnen zweimal in der Woche Essen aus. Aber dies konnte nun nicht mehr in der Obdachlosen am vereinbarten Ort abholen.

Im April haben wir begonnen, jeden Tag einen Psalm

am Altar unserer Petrikerche zu lesen. Es war für uns auch ein Zählen der Tage, bis wir wieder gemeinsam in der Kirche beten konnten. Eine Frau aus der Gemeinde sagte, sie hoffe, dass diese Zeit bald ende, jedenfalls vor dem Tag, an dem wir den 91. Psalm beten würden, in dem es heißt: „Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.“

Und wir haben es erlebt! Diesen Psalm beteten wir Ende Juni – und schon am 7. Juni konnten wir wieder gemeinsam Gottesdienst feiern. Von nun an konnten wir immer alle zu den Gebeten um 16 Uhr einladen. Immer wieder kamen Menschen aus der Gemeinde dazu und dann auch wieder die Touristen.

Am Mittwoch, dem 9. September, lasen wir Psalm 150, den großen Lobgesang. Der Abendgottesdienst am 9. September gab der Psalmlesung einen festlichen Abschluss.

Michael Schwarzkopf

## „Wir bekamen viel mehr dankbarer Rückmeldungen“

**BERDJANSK.** Das Coronavirus hat praktisch alle Branchen des menschlichen Lebens in vielen Ländern der Welt beeinflusst. Die neuen Realitäten haben auch das Leben der Kirche und der Gläubigen in der Ukraine beeinflusst: Wegen des Verbots der Durchführung der Massenveranstaltungen sollten die Kirchen im letzten Frühling die Gottesdienste mit den Gemeindegliedern einstellen.

Die Gemeinde der Stadt Berdjansk (Gebiet Saporoshje) hatte sich entschlossen, die Gottesdienste nicht einzustellen. Aber gemäß den neuen Herausforderungen sollte sie nach neuen Formen suchen. Seit Mitte März kamen Online-Gottesdienste zu Stande, was allen Gemeindegliedern die Teilnahme ermöglicht hatte.

Dank einer Initiative der Leitung der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine war noch eine Form des Dienstes zum Leben wiedererweckt – Familiengottesdienst. Alle, die

es wünschten, konnten jede Woche die Gottesdienstmaterialien in der Familie, zu Hause bekommen. Im Plan waren eingeschlossen das Sichbesinnen auf Bibeltexte und Angebote von Kirchengesänge.

Konfirmandenunterricht wurde auch im Online-Format durchgeführt. Da nicht alle Gemeindeglieder zu den aktiven Internet-Nutzern gehören, wurde solchen die notwendige Hilfe per Telefon angeboten.

Es soll erwähnt werden, dass gerade die aktive Nutzung der Internet-Möglichkeiten, zu der wir gezwungen waren, unseren Internetkreis wesentlich erweitert hatte. Wir bekamen viel mehr dankbare Rückmeldungen, nicht nur von unseren Gemeindegliedern, sondern auch aus den anderen Gemeinden unserer Kirche, die keine Möglichkeit hatten, Gottesdienste zu halten oder Online-Übertragungen zu organisieren.

Die Statistik zeigt, dass die Tätigkeit unserer Kirche immer

mehr Einwohner unserer Stadt interessiert, die sich an unsere Internetgruppe angeschlossen haben.

Unsere kleine Kurortstadt am Ufer des Asowschen Meers ist multinational und multikonfessionell. Mit Freude kann festgestellt werden, dass viele Kirchen in Berdjansk wegen der durch die Quarantäne begrenz-

ten Bedingungen den Wunsch haben, neue Wege und Formen für die Realisierung ihrer Dienste zu finden. Darum sind im Internet nicht nur die großen Kathedralen mit ihren technischen Ressourcen für die Übertragung ihrer Gottesdienste vertreten, sondern auch viele andere.

Jurij Rykow



Das von der Gemeinde in Berdjansk gebackene Osterlamm – 2020

## Auf der Kanzel vor leeren Bänken

Die Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) erzählten dem Kirchenjournal «Loza» von ihren Erfahrungen mit der Online-Arbeit, die sie während der mit der Epidemie verbundenen Einschränkungen eingeführt hatten, und von allen Vor- und Nachteilen dieses Formats und dachten über seine Zukunftsperspektiven nach.



Pastor Jewgenij Lukinow

### Jewgenij Lukinow, Pastor der Gemeinde in Krasnoturinsk (Gebiet Swerdlowsk):

Vorher hatte ich praktisch keine derartigen Erfahrungen mit Online-Arbeit. Für mich sind die Online-Gottesdienste eine erzwungene Maßnahme. Ich bin nicht dafür, den Internet-Gottesdienst als Gottesdienst der Zukunft oder auch nur der Gegenwart zu betrachten. Gottesdienste müssen lebendig und nicht aufgezeichnet sein. Noch wichtiger für mich sind die Sakramente: die Taufe und das Abendmahl.

Die Gottesdienste, die ich online gehalten habe, haben vielleicht Menschen angesehen, die in anderen Städten und sogar Ländern leben, aber leider konnten die meisten Menschen aus meiner Gemeinde sie nicht sehen! In unserer Gemeinde gibt es einen hohen Anteil an älteren Menschen mit Tastenhandys. Diese ganze Zeit haben sie einander unterstützt, einander angerufen, einander Andachten von Kalenderblättern vorgelesen. Deshalb bin ich der Ansicht: Besser 70 Menschen im Kirchensaal als 300mal „gesehen“ im Internet.

Was Rückmeldungen angeht, habe ich von vornherein die Möglichkeit von Kommentaren ausgeschlossen, die in eine Diskussion hätten übergehen können. Wenn jemand eine Frage hat, ist es besser, sie im persönlichen Gespräch zu erörtern. Die Situation hat gezeigt, wie viel Sehnsucht die Menschen nach realer Gemeinschaft haben.

Ich erkenne das Online-Format für kleinere Mitteilungen und Tageslesungen an, aber ich kann mir so keine großen Gottesdienste mit Taufe und Abendmahl, Bestattungen oder

Trauungen vorstellen. Ich möchte nicht, dass wir die Menschen ans Internet gewöhnen. Im Leben des modernen Menschen gibt es auch so schon genug virtuelle Realität.



Propst Bradn Buerkle

### Bradn Buerkle, Propst des Fernen Ostens:

Bisher waren meine Online-Erfahrungen auf einige Versuche beschränkt, Bildungsveranstaltungen per Skype zu organisieren. Aber die Rückmeldungen zu diesen Angeboten blieben sehr beschränkt. Ich hatte schon Zeit, mich davon zu überzeugen, dass interaktiver Online-Unterricht nicht das Richtige für unsere Zuhörerschaft ist. Aber die Erfahrungen der letzten Monate haben gezeigt, dass es doch eine Möglichkeit gibt, sich zu mehr lebendigen Online-Treffen hin zu entwickeln.

Die Nachteile der Online-Gottesdienste liegen auf der Hand – es gibt keine Möglichkeit, sich in direkter Nähe zueinander zu befinden, lebendige Gemeinschaft zu haben, einander zu umarmen und gemeinsam zu singen. Außerdem ist ein sehr großer Nachteil, dass wir nicht gemeinsam das Abendmahl einnehmen.

Dennoch haben Online-Gottesdienste meiner Ansicht nach sehr große Zukunftsaussichten. Sie können uns verbinden, wenn riesige Entfernungen zwischen uns liegen (für die Propstei Fernostrusland ist dieses Problem sehr aktuell!). Sie ermöglichen es Menschen, die aus verschiedenen Gründen ihr Haus nicht verlassen können, an Gottesdiensten teilzunehmen. Ich bin mehr als überzeugt, dass die Online-Gottesdienste

neben den Gottesdiensten vor Ort erhalten bleiben sollten, auch nach dem Ende der Selbstisolation.

Mir scheint, dass wir die neuen Möglichkeiten, die durch den Online-Gottesdienst entstehen, noch nicht vollständig begriffen haben. Zum Beispiel können Menschen in Echtzeit ihre Fragen oder Gebetsanliegen in den Chat schreiben, und der Pastor kann sofort darauf reagieren. Es gibt noch viele Möglichkeiten in diesem Format: das Übertragen von Videos und Zusatzmaterialien, interaktives Arbeiten.

Die zwei Hauptschwierigkeiten beim Gottesdienst im Online-Format sind: Nicht alle Menschen können diese Technologie nutzen oder sind bereit dazu, und zweitens ist es uns bisher nicht gelungen, eine gute Methode zu finden, um im Gottesdienst Musik zu nutzen.

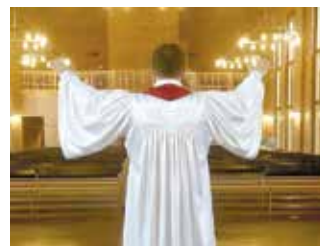
Ich denke, wir müssen uns bemühen, das Format des Online-Gottesdienstes zu erhalten. Und ich bin völlig sicher, dass unsere Gemeindeglieder die Aufnahmen, die gut gemacht sind, auch in Zukunft wertschätzen und ansehen werden, wie zum Beispiel in Omsk, Tscheljabinsk und Moskau.

Aber nicht minder wichtig ist es, dass wir diese Technologie für andere Formen der Gemeinschaft weiter nutzen: Kirchentreffen, Bibelstunden, Bildungsveranstaltungen. Da unser ständiger „Feind“ die riesigen Weiten sind, die uns trennen, müssen wir die modernen Technologien auch weiterhin nutzen, um unsere Verbindungen miteinander zu erhalten und zu vertiefen.

### Jewgenij Filippow, Pastor der Gemeinde in Omsk:

Das ist meine erste Erfahrung mit dem Halten von Ferngottesdiensten. Die erste Erfahrung weckt immer zahlreiche verschiedene Emotionen und Fragen: Ängste, Sorgen, Zweifel.

Und die größte Schwierigkeit war nur eine: die psychologische. Und zwar die Einstimmung auf den Gottesdienst. Ich



Pastor Jewgenij Filippow

denke, dass der visuelle Kontakt für jeden wichtig ist, und wenn man vor leeren Bänken auf der Kanzel steht, nimmt das einem ein bisschen den Mut. Das ist ein Nachteil solcher Gottesdienste: das Fehlen eines lebendigen Kontakts und lebendiger Gemeinschaft. Aber während man sich auf das Objektiv der Videokamera konzentriert, stellt man sich die Gesichter der Menschen aus der Gemeinde, die einem zuhören, vor, und das gibt einem den Anstoß zum weiteren Handeln.

Während der Online-Gottesdienste begreift man, dass die Predigt jetzt viel mehr Menschen hören werden als bei einem gewöhnlichen Gottesdienst. Diese Tatsache beunruhigt einen ein bisschen. Ich gebe zu, in dieser ganzen Zeit habe ich einmal einen Gottesdienst angesehen – zehn Minuten haben mir gereicht, um mich selber von außen zu sehen und mir zu sagen: „Wie schrecklich!“ Danach habe ich alles dem Gericht Gottes und der Rückmeldung der Gemeinde anheimgestellt.

Wenn wir von der Zukunft dieses Gottesdienstformats sprechen, müssen wir sagen, dass es Gemeinden gibt, die diese Möglichkeit seit langem nutzen, indem sie Gottesdienste aufnehmen und im Internet teilen. Meiner Ansicht nach ist dieses Format doch eine erzwungene Maßnahme. Niemand und nichts kann die lebendige Gemeinschaft miteinander ersetzen.

Aber die Variante der Gottesdienstübertragung in Echtzeit ist notwendig. Denn es gibt Menschen, die am einen oder anderen Sonntag aus Gesundheitsgründen nicht in die Kirche kommen können, und das wäre für sie eine gute Möglichkeit, mit der Gemeinde zusammen zu sein.

Nach Materialien des Blattes der ELKUSFO „Loza“ („Rebe“) Nr. 2/2020